Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogoen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 20. Schwerte, Donnerstag, 24. Januar 1901. 34. Jahrgang.

Die englische Königsfamilie.

Im Jahre 1840 reichte die nun entschlafene Königin Viktoria dem erst zwanzigjährigen Prinzen Albert von Sachsen-Koburg-Gotha die Hand. Es war ein ganz junges fast gleichalteriges Paar, das hier gemeinsam an den Altar trat, ein Schauspiel, das sich binnen Kurzem ganz ähnlich am niederländischen Königshofe wiederholen wird. Prinz Albert wurde als Deutscher anfangs vom englischen Volke mit großem Mißtrauen empfangen, das sich aber mit der Zeit in Verehrung und Zuneigung umwandelte. Und als nach einundzwanzigjähriger glücklicher Ehe am 14. Dezember 1861 der Tod des Prinzgemahls das Band trennte, stand mit der schier untröstlichen Königin auch die ganze englische Nation trauernd an der Bahre des Prinzen, dessen Herz, so lange es pulsierte, nie aufgehört hatte, für seine alte Heimat in Treue zu schlagen. Acht Kinder entstammten dieser Ehe, von denen der nunmehrige König von England, Albert Edward, das zweitgeborene ist, sein Geburtstag fiel auf den 9. November 1841, während das älteste unsere Kaiserin Friedrich, die Mutter des deutschen Kaisers, ist. Es folgen dann Alfred; der verstorbene Herzogs von Koburg-Gotha; Prinzessin Helene, vermählt mit dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein; Prinzessin Luise, vermählt mit dem Marquis of Lorne; der Herzog von Connaught; der verstorbene Herzog von Albany, dessen Sohn jetzt allerdings unter Vormundschaft auf dem Koburger Throne sitzt, und schließlich die Prinzessin Beatrix, vermählt mit dem bereits verstorbenen Prinzen Heinrich von Battenberg. Zu diesen zahlreichen Kindern kommt noch eine große Zahl von Enkeln und Urenkeln hinzu, so daß das Sterbebett der Königin ein selten großer Familienkreis trauernd umsteht.

Albert Edward, der neue König von England bezog als Prinz die Universitäten Oxford und Cambridge. Im Jahre 1860 machte er eine längere Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und nach Kanada, wo er einen enthusiastischen Empfang fand. 1862 machte der Prinz von Wales dann eine Reise nach dem Orient und besuchte Jerusalem. Am 10. März 1863 vermählte er sich mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark, der Tochter des Königs Christian und der Königin Luise von Dänemark und der Schwester der russischen Zaren-Witwe.

Im Jahre 1871 erkrankte der Prinz an einem schweren Typhus und schwebte wochenlang zwischen Tod und Leben. Im Jahre 1874 wurde er als Nachfolger des Marquis of Ripon zum Großmeister der englischen Freimaurer erwählt. 1875 und 1876 besuchte Albert Edward Indien. 1883 war er Vertreter Englands in Berlin bei der silbernen Hochzeit des damaligen Kronprinzenpaares. Bei dieser Gelegenheit wurde er von Kaiser Wilhelm I. zum Chef der Blücher-Husaren ernannt und erhielt zugleich den Rang eines preußischen Generalfeldmarschalls. Albert Edward steht auch noch à la suite des 1. preußischen Garde-Dragoner-Regiments Königin von Großbritannien und Irland.

König Albert Edward hieß als Prinz von Wales in der englisch redenden Gesellschaft diesseit und jenseit des Ozeans nur „The first gentleman of Europe" d. h. das tonangebende Haupt der guten Gesellschaft Europas. In Kleidung und Sitte war er maßgebend. In seinem Privatleben war er nicht besser, aber auch nicht schlechter als die Mitglieder des englischen hohen Adels zu sein pflegen; seine finanziellen Bedrängnisse erklären sich durch die Geringfügigkeit der Apanage, die er bezog und mit der er bis in sein sechzigstes (!) Lebensjahr auskommen mußte, da die Königin Viktoria nicht eben freigebig war.

Der nunmehrige Thronfolger, bisherige Herzog von York, Georg Friedrich Ernst Albert, ist am 3. Juni 1865 geboren und seit dem 6. Juli 1893 mit Viktoria Mary Fürstin von Teck, vermählt, aus welcher Ehe drei Söhne und eine Tochter vorhanden sind. Die drei übrigen Königskinder sind die Prinzessinnen Luise, vermählt mit dem Herzog von Fife, die Prinzessin Viktoria und die Prinzessin Maud, vermählt mit dem Prinzen Karl von Dänemark.

Der Bluthund von Omdurman.

Es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen: Lord Kitchener hat thatsächlich den Befehl erteilt, keine Gefangenen mehr zu machen! Lord Kitchener, wegen seiner Grausamkeit im Sudan-Feldzuge der „Bluthund von Omdurman" genannt, hat sich damit selbst das Urteil gesprochen — er ist gerichtet vor der gesamten civilisierten Welt. Die Mitteilung findet sich am ausführlichsten in einem Briefe eines höheren englischen Offiziers in Südafrika. Der Brief den zuerst das irische Blatt „Freemans Journal" veröffentlichte und den nun auch die londoner „Times" abdrucken, lautet im Wesentlichen:

„Ich schreibe, was folgt, nicht ohne schwere Bedenken, da es den meisten Leuten unglaublich erscheinen wird; aber ich halte es für notwendig, da ich überzeugt bin, daß der Mann, der einen so teuflischen Plan gefaßt hat, dafür sorgen wird, sich gegen alle Folgen zu schützen und die Schuld, wenn die That geschehen ist, auf andere abzuladen. Sie wird auf die Soldaten und Regiments-Offiziere abgeladen werden, und ich glaube, daß deshalb die Ehre der Armee auf dem Spiele steht und ziehe es vor, daß die Schmach lieber den wahren Urheber trifft, als die, mit denen ich so viele Jahre gedient habe, deren Freundschaft ich genieße, und deren Ehre mir so teuer ist als die meinige. Als Lord Kitchener glaubte, seinen Feind im Käfig zu haben (der Verfasser hat vorher den Versuch beschrieben, de Wet zwischen dem Caledon und Oranjefluß zu fangen), sandte er geheime Instruktionen an die Truppen, keine Gefangenen zu machen; d. h., wenn die Boeren von allen Seiten umringt, nicht länger Widerstand leisten könnten und die weiße Flagge als Zeichen der Uebergabe hissen, sollen sie bis auf den letzten Mann niedergeschossen werden.

Der Krieg mit lauten Proklamationen unserer Achtung der Bräuche civilisierter Kriegführung zu beginnen, selbst so oft mit etwas demütigender Häufigkeit um Pardon zu bitten und die großmütigen Bedingungen zu acceptieren, die der Feind uns stets gewährte, bis schließlich der Augenblick gekommen war, wo unsere Feinde um Pardon baten, den sie uns so oft gewährt — und sie dann rücksichtslos abzuschlachten — das ist ein Akt nicht nur so grausam, sondern so gemein und feig, daß ich mich im Augenblick, wo ich schreibe, nur mit Mühe überzeugen kann, daß ihn wirklich je ein englischer Offizier fassen konnte. Ich erhielt den Befehl persönlich von einem General höchsten Ranges, der einen der ersten Posten in Südafrika bekleidet, und der Befehl wurde zweimal wiederholt, damit kein Mißverständnis vorkommen könne."

Bestätigung findet dieser Brief in Soldatenbriefen, welche in England eingelaufen sind u. von Zeitungen veröffentlicht werden, welche von Anfang an gegen den südafrikanischen Krieg waren. In einem dieser Briefe erzählt der Schreiber, Kitchener habe öffentlich erklärt, die Armee habe Rationen nur für so und so viele Tage; wenn Gefangene gemacht würden, müßten diese Rationen geteilt werden! In einem Briefe, den der „Wolverhampton Expreß and Star" veröffentlicht, erzählt ferner der Gemeine John Harris: „Wir machen jetzt keine Gefangene . . . Ein paar verwundete Boeren wurden zurückgelassen. Sie mußten alle durch die Mühle. Jeder wurde getötet."

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Prinz Alfons von Bayern ist vom Kommando der 1. bayerischen Kavalleriebrigade enthoben worden. Der Grund liegt in der Führung des Kommandos der Brigade gelegentlich des vorjährigen Manövers, in dessen Verlauf es zu wiederholten Auseinandersetzungen zwischen dem Prinzen und dem das 1. Armeekorps führenden Generalleutnant Frhr. von Könitz (Prinz Arnulf, der Kommandierende des Korps, war krank) kam. Den Qualifikationsbericht, der dahin lautete, daß Prinz Alfons nicht geeignet sei, ein höheres Kommando (Führung einer Division) zu versehen, bestätigte Prinz Arnulf und gab ihn im Instanzenzuge weiter, worauf dem Prinzen Alfons der „blaue Brief" zugestellt wurde. Prinz Alfons (1862 geboren) ist ein Neffe des Prinzregenten und lebt seit 1891 in kinderloser Ehe mit Luise Prinzessin von Orléans.

(Reichstag.) 31. Sitzung am 23. Januar. 1¼ Uhr: Auf der Tagesordnung steht die von den nationalliberalen Abgg. Hitze, Bassermann u. Gen. beantragte Resolution betreffs Einberufung einer Enquête-Komission über die Wohnungsfrage. Die Komission soll 1. eine Enquête über die Wohnungsverhältnisse im Reiche veranstalten, 2. die bisher lautbar gewordenen Reform-Vorschläge prüfen und begutachten und 3. selbst Vorschläge machen insbesondere über die zweckmäßige Organisation der öffentlichen Wohnungsfürsorge und über staatliche und kommunale Vermittelung des erforderlichen Credits für gemeinnützige Baugesellschaften und Baugenossenschaften. Zum Beginn der Sitzung gedachten sowohl Reichskanzler Graf Bülow wie Präsident Graf Ballestrem des Todes der Königin von England, deren Verdienste und enge Verwandtschaft mit dem deutschen Kaiserhause sie betonten. Der Präsident wird dem Kaiser wie der Kaiserin Friedrich das Beileid des Hauses ausdrücken. Dann wurde in die Beratung der Anträge wegen der Wohnungsreform eingetreten. Abg. Hieber (natl.) schilderte das Elend der Großstädte und beantragte die Bildung einer Kommission, von welcher Vorschläge zur Abhilfe gemacht werden sollten. Abg. Schmidtd-Frankfurt (Soz.) forderte ein Reichsgesetz. Den Hausbesitzern dürfe man diese Frage nicht überlassen. Hier könnten die chinesischen Millionen zur Verwendung kommen. Abg. Schrader (freis.) verlangte ein Reichswohnungsgesetz und eine Wohnungs-Inspektion. Graf Posadowsky betonte, die gesetzliche Regelung sei Sache der Einzelstaaten, und Preußen werde entschieden vorgehen. Das Reich könne nur für seine Angestellten sorgen. Für die Wohnungshygiene sei das Reichsgesundheitsamt da. An er Debatte beteiligten sich Abgg. Jäger (Ctr.) von Richthofen und Stockmann (kons.), Hilpert und Schrempf. Dann wird dieDebatte vertagt. Donnerstag: Anträge und Etat.

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Verthue stets etwas weniger,
als du einnimmst. Smiles.

Friedel Nordlingen litt seit einiger Zeit an chronischem Katzenjammer. Leider ist solch ein moralischer Kater oft unausrottbar, und seine scharfen Krallen, mit welchen er den geistigen Menschen empfindlich zu packen pflegt, können sehr unangenehm werden.

Friedel hatte seinen Vater zum erstenmal im Leben gegen ihn, seinen Sohn, zornig gesehen. Diese lumpigen paar hundert Rubel Schulden! Es war geradezu lächerlich, sich einer solchen Kleinigkeit wegen ernstlich zu ereifern! Ob er, Friedel, denn glaube, daß ihm die Hundertrubelscheine anstatt der Wicken in den Hafer gesäet würden, und zwar so dicht, daß er sich blos zu bücken brauche, um sie aufzuheben und in sein Taschenbuch zu praktizieren, oder sie lieber gleich seinem ungeratenen Sohne zur gefälligen Verwendung anzubieten?

In dieser Weise hatte der Landrat seinem Unwillen Luft gemacht. „Was soll nun eigentlich aus Dir werden, Friedel?" hatte er am Schluß der Auseinandersetzung gesagt. „Zu einem Landwirt taugst Du nicht, weil Dir der praktische Sinn fehlt — im Examen bist Du durchgefallen, folglich mußt Du noch ein Jahr in der Schule bleiben."

„Laß mich Forstmann werden, Papa."

„Wir sprechen noch darüber; fürs erste laß es Dir gesagt sein, mein Sohn, daß ich zum letztenmal Deine Schulden decke. Weiterhin hast Du keine Nachsicht in diesem Punkte von mir zu erwarten."

„Lieber Papa," Friedel schaute mit dem gewohnten unwiderstehlichen Ausdruck seiner schelmischen Augen seinen Vater an — doch der flehende Blick zog diesmal nicht.

Der Landrat strich gedankenvoll seinen grauen Schnurrbart und schenkte Friedels ausdrucksvoller Gebärde keine Beachtung. Er sah so sorgenvoll aus, der alte Mann! Dachten denn seine Frau und seine Kinder nicht daran, daß dieses Schuldenmachen, dieses „jedem Luxus fröhnen wollen" auf Kosten seiner Kasse geschah, daß deren Boden endlich bloßgelegt werden müsse?

Doch — der alte Mann neigte schuldbewußt das Haupt — wäre es nicht besser seine Pflicht gewesen, seine Kinder zu Sparsamkeit, zu ernster Arbeit zu erziehen, anstatt ihnen jeden Willen zu lassen und jeden auch noch so kostspieligen Wunsch zu erfüllen? War es ein Erbteil des Blutes, welches diese jungen, begabten Menschen in den Tag hinein leben ließ? Er war in seiner Jugend allerdings auch kein Philister gewesen, hatte manchmal über die Schnur gehauen, wenn sich die Gelegenheit hierzu geboten, aber so toll wie seine beiden Söhne hatte er es doch nicht getrieben. Diese ewigen Schulden waren ja zum Verzweifeln.

Das Barvermögen des Landrats war durch Melittas langen Aufenthalt im Auslande stark zusammengeschmolzen, Treuenhoff warf hohe Einkünfte ab, allein die Landrätin war nicht eine Frau, welche es verstand, ihrem Manne helfend zur Seite zu stehen. Davon, daß sie sich irgend eine Ausgabe versagte, war überhaupt nie die Rede; weshalb hatte sie denn einen reichen Mann geheiratet, dem sie überdies noch eine hübsche Summe mit in die Ehe gebracht, wenn sie alles, was an Verschwendung grenzte, ängstlich vermeiden sollte?

Dem Landrat fiel es übrigens nicht im entferntesten ein, seiner Frau irgendwie eine Schuld beizumessen, er war jetzt noch, nachdem er bereits seine Silberhochzeit gefeiert, verliebt in die Mutter seiner Kinder.

Als er heute morgen das Zimmer seiner Frau betreten und sie ihm begreiflich gemacht hatte, daß Dora bei ihrer Heimkunft aus dem Doktorat als Ueberraschung ein neues Reitpferd, die so sehr ersehnte Ennoversche Rappstute, vorfinden müsse, hatte er, wenn auch heimlich seufzend, versprochen, Herrn Wald noch heute mit der Abschließung des Pferdekaufes zu betrauen.

Vielleicht fühlte die Landrätin einige Gewissensbisse darüber, daß sie sich nicht zu überwinden vermocht hatte, Dora selbst zu pflegen, was doch jede andere Mutter ohne Zweifel gethan hätte.

Der Landrat erwiderte auf alle von seiner Frau geäußerten Wünsche ein bedingungsloses „Ja," stimmte vollkommen mit ein, als sie ihm Vorschläge machte, welche die in Aussicht genommene, größere Gesellschaft betrafen, und sah es erst später ein, daß ihm aus alledem, wozu er sich so bereitwilligst verstanden, wieder zahlreiche Kosten erwachsen würden. Es verdroß ihn, daß er nicht mehr so sorglos in derartigen Dingen handeln konnte, und die Schale seines Zornes ergoß sich über Friedel, welcher den Zeitpunkt seiner dem Vater abzulegenden Beichte recht unglücklich gewählt hatte.

Aber der leichtherzige Junge war kein Kopfhänger. An den paar Vorwürfen starb man ja nicht.

„Ich hab' kein Geld, bin vogelfrei!"

summte er vor sich hin. „Ich nehme mir den „Bettelstudenten" zum Muster," sagte er, als er des Vaters Kabinett verlassen hatte und in den Park hinabschlenderte. Diese letzten Schulden würde der Papa ja bezahlen, somit wäre also die Hauptsache er-

(Abgeordnetenhaus.) 9. Sitzung vom 23. Januar. Am Ministertische: v. Miquel, Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten: „Die erlauchte Frau Großmutter unseres Königs, die Mutter der Kaiserin Friedrich, die Königin von England, ist im ehrwürdigen Alter von fast 82 Jahren gestern Abend aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Ich erbitte die Ermächtigung, dem König und der Kaiserin Friedrich die Teilnahme des Hauses an diesem Trauerfall mitzuteilen." Bei Beginn der Ansprache hatten die Mitglieder sich erhoben. Darauf setzte das Haus die zweite Etatsberatung beim Etat des Kriegsministeriums fort. Abg. Becker (Ctr.) wollte dabei die Entschädigung der Flurschäden zur Sprache bringen, wurde aber vom Präsidenten darauf verwiesen, daß diese Sache vor den Reichstag gehöre. Der Etat wird bewilligt, desgleichen der Etat der Staatsarchive. Beim Etat der Central-Genossenschaftskasse beschwert sich Abg. von Eynern (ntl.) über die Schwierigkeiten und die verschiedene Handhabung der Kreditgewährung. Es folgte der Etat der Verwaltung der direkten Steuern. Abg. Frhr. v. Dobeneck (kons.) führt Klage über die Ungleichheit und die Ungerechtigkeiten der Veranlagung landwirtschaftlicher Grundstücke. Generalsteuerdirektor Wallach: Soweit ich die Fälle verstehe, beruht das Vorgehen der Verlangungskommission auf Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, die die Bewertung und Einschätzung des Holszeinschlags betreffen. Der Einschlag soll als Vermehrung des Einkommens für das betreffende Jahr gelten; die abgeholzte Stelle, die ja meist wieder aufgeforstet wird, gilt nicht als Verminderung des Waldbestandes. Nur wenn die Abholzungen sich wirklich als Verminderung des Kapitalbestandes erwiesen, sind sie nicht zur Einkommensteuer mit zu veranlagen. An der weiteren Erörterung beteiligten sich die Abgg. v. Staudy (kons.) und Gördeler (frkons.) worauf der Etat bewilligt wird, desgleichen der Etat der indirekten Steuern. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung: Donnerstag. Fortsetzung der Besprechung der Anfrage wegen des Offenbacher Eisenbahnunglücks und Fortsetzung der Beratung des Antrages über die Kohlennot.

— Ueber den Tod des Grafen York teilt das „Berl. Tgbl." mit: Die Erkrankung und der Tod des Grafen York sind zurückzuführen auf eine allmählich fortschreitende Kohlenoxydvergiftung, welche er sich in den Nachtquartieren durch die Dünste zugezogen hat, die den in seinem Schlafraume aufgestellten chinesischen Oefen entströmten. Es bemächtigte sich seiner in den letzten Tagen vor seinem Hinscheiden eine auffällige Schlafsucht, so daß er bei den Rasten, welche er auf den Märschen mit seinen Detachement machte, nach dem Absitzen vom Pferde stets sofort einschlummerte. Sein durch die fortschreitende Vergiftung geschwächter Organismus konnte dann die letzten Einwirkungen der gesundheitsschädlichen Gase im Nachtquartier von Huailai nicht mehr überwinden. Graf York teilte sein letztes Quartier mit dem Major von Gebsattel, dem die Kohlendünste nichts geschadet hatten. — Auch von den Mannschaften sind mehrere auf dieselbe Weise erkrankt und einige sogar ebenfalls ums Leben gekommen.

— Viel gerechtfertigter als die grundlosen Klagen über den Duell-„Unfug" der Offiziere (in einem Jahre waren in der ganzen großen Armee nur gezählte v i e r Duelle vorgefallen) sind die Vorwürfe, die den studentischen Kreisen deshalb zu machen sind. Darüber schreibt die „Straßb. Post": „Zu unserem lebhaften Bedauern aber haben an einzelnen deutschen Universitäten in den letzten Jahren Pistolenduelle und Säbelmensuren ohne Binden und Bandagen einen Umfang angenommen, der zu ernsten und gerechtfertigten Bedenken Anlaß giebt. Das ist ein Duellunfug in des Wortes vollster Bedeutung, ein freventlicher Unfug, gegen den mit den stärksten und schärfsten Mitteln eingeschritten werden sollte!"

— Unsere Marine hat einen neuen schweren Unfall zu beklagen, der sich auf dem als Ersatzschiff für die untergegangene „Gneisenau" bestimmten Schulschiff „Stein" ereignete. Aus Kiel wird darüber vom Dienstag berichtet: „Stein" erlitt bei seiner ersten Probefahrt Maschinenhavarie durch Warmlaufen der Kolbenlager. Der Maschinenraum füllte sich mit Dampf, ohne daß dadurch Schaden angerichtet wurde. Als jedoch beim Ankerwerfen die Ankermaschine versagte, weil sie auf dem toten Punkt stand, und ein Schiffsjunge eingriff, ging die Maschine plötzlich an, und der Ankerdavit traf zurückschlagend die Bedienungsleute. Der erste Offizier Kapitänleutnant Funke, erlitt schwere Brust- und Beinverletzungen, ein Bootsmann eine Verletzung am Kopf, einem Obermatrosen wurden beide Schlüsselbeine zerschmettert.

— Eine interessante Entscheidung hat das Oberverwaltungsgericht in Hannover gefällt. Einem Gutsbesitzer im Bezirk der Saline Lüneburg, der auf seinem Gute nach Kali bohren ließ, war dies polizeilich untersagt worden. Das genannte Gericht hat nun diese Verfügung der Polizei aufgehoben. Besonders scharf hat der oberste Gerichtshof betont — und deshalb ist die Entscheidung interessant und bedeutsam — „daß die Pflege der Wohlfahrt nicht immer Gegenstand polizeilichen Verfügungs- oder Zwangsrechts bilde" und „daß die Polizeibehörden zu Eingriffen in das Privateigentum und Auferlegung von Beschränkungen zu gunsten Dritter oder des Gemeindewohls nur in Fällen eies Notstandes ermächtigt seien, d. h. wenn eine unmittelbar bevorstehende Gefahr auf andere Weise nicht abzuwenden sei." So wenig nun die Polizei in der Lage sei, im öffentlichen Interesse die Anlegung eines Soolbades zu erzwingen, so wenig sei sie befugt, an sich berechtigte Handlungen Dritter im Interesse der Erhaltung eines vorhandenen Soolbades zu verbieten. Noch weniger sei es Aufgabe der Polizei, die finanziellen Interessen der Saline gegen Konkurrenz oder Schädigung durch andere Personen zu schützen, soweit diese Personen nur ein ihnen zustehendes Recht ausübten.

— Infolge der niedrigen, den Anbau kaum noch lohnenden Getreidepreise ist der Anbau er Hauptbrotfrucht Deutschlands, des Roggen, nicht unerheblich zurückgegangen . Mit Roggen waren bestellt im Durchschnitt der Jahre 1878 bis 1880 5 928 000 Hektar. Die Bebauung stieg bis zum Jahre 1894 auf 6004 5 000 Hektar. Bis zum Jahre 1899 aber war sie zurückgegangen auf 5 871 000 Hektar, das sind also 170 000 Hektar weniger als fünf Jahre früher. Das ist soviel als der ganze Bodenbesitz von 600 Rittergütern oder 8000 großen Bauern-Wirtschaften!

— Das Kreisarzt-Gesetz harrt noch immer seiner Durchführung. Nach Ausweis des diesjährigen Etats sind nur 21 vollbesoldete (3600 bis 5700 Mark) Kreisärzte, und 15 davon nur versuchsweise, angestellt worden, während 478 das Amt des Kreisphysikus weiterhin als Nebenamt zu betreiben haben.

— In der sozialdemokratischen Ohrfeigen-Angelegenheit erklärt jetzt der „leidende Teil", Dr. Schönlank: „Herr Simon Katzenstein hat thatsächlich im Jahre 1896 den thätlichen Angriff auf mich versucht, dessen er sich rühmt. Daß der Handstreich für Herrn Katzenstein mit einem wenig rühmlichen Rückzug endete, betrachte ich als nebensächlich. Dagegen muß ich mit Entschiedenheit der kleinen Geschichtsfälschung entgegen treten, die die Ursachen für Herrn Katzensteins Heldenthaten in unseren geschäftlichen oder politischen Beziehungen finden will. Die Ursachen sind vielmehr auf Herrn Katzensteins nervös überreizte Phantasie zurückzuführen und sind so privater Natur, daß sie für die Oeffentlichkeit, die ich nicht scheue, nicht das geringste Interesse haben.

England.

= Im Jahre 1899 betrug die Zahl der Streiks 719 gegen 711 im Vorjahre, die Zahl der Streikenden und Ausgesperrten aber nur 180 217, gegen 253 907 im Vorjahre. Die Arbeitsstockungen infolge dieser Arbeitseinstellungen waren sehr geringfügig, da die feiernden Arbeiter nur 2,2 Prozent der gesamten Arbeiterschaft ausmachen. Im Durchschnitt der letzten sechs Jahre hat jeder Arbeiter nur etwa einen Tag jährlich wegen Streitigkeiten gefeiert! Geschlichtet wurden 16 Streitigkeiten durch Schiedsspruch, 22 durch Einigungsämter, 562 durch unmittelbare Unterhandlungen zwischen den kämpfenden Parteien, in 88 Fällen kehrten die Arbeiter ohne Versammlung einfach zurück, in 22 Fällen wurden größere Mengen entlassen, in 3 Fällen schlossen die Arbeitgeber definitiv ihre Unternehmungen.

Frankreich.

= Wie sehr sich die wirtschaftlichen und die politischen Verhältnisse Afrikas ändern, beweist die Thatsache, daß die von den Franzosen in Angriff genommene Eisenbahn von Djibuti nach Harrar und später nach Adis-Abeba in den Besitz und Betrieb englischer Gesellschaften übergegangen ist. Frankreich zieht sich damit ganz von dem Somali-Lande und von Abessinien zurück, über welche es sich früher in heftigem Streite mit England befunden hatte. Schritt für Schritt giebt Frankreich seine Position in Afrika außerhalb des westlichen Sudan auf. Nachdem man durch die letzten Abmachungen mit England die Verbindung der Mittelmeer-Besitzungen mit Dahome erreicht hat, sind für die Franzosen ihre sonstigen afrikanischen Besitzungen von geringer Bedeutung geworden, zumal seit der gewaltsamen Entfernung aus den Nilländern durch den Faschodafall. Auf der andern Seite ist es beachtenswert, wie sich England der afrikanischen Bahnen möglichst zu bemächtigen sucht. Der Ausspruch: „Afrika gehört den Engländern" soll auch hierin zur Verwirklichung kommen. — In Paris streiken gegenwärtig über 1000 Droschkenkutscher.

Rumänien.

Wie es scheint, wird der bulgarisch-rumänische Konflikt friedlich-schiedlich beigelegt werden. Der jetzige Minister des Innern, General Petrow, hat Maßnahmen getroffen, um weitere Gesetzesüberschreitungen der Mazedonier zu verhindern. König Carol hat in einer Audienz, die er dem früheren bulgarischen Finanzminister Geschow gewährte, geäußert, daß dies alles sei, was Rumänien wünsche; es liege der rumänischen Regierung fern, das freundnachbarliche Verhältnis zu Bulgarien trüben zu lassen.

Schweden.

= Nordenskjölds Südpolarexpedition. Dr. O. Nordenskjöl hat eine staatliche Beihilfe von 35 000 Kronen nachgesucht, um seine geplante Südpolarexpedition in erweitertem Umfange ausführen zu können. Hiernach ist eine Ueberwinterung in der antarktischen Zone, verbunden mit Meeresuntersuchungen, sowie ein Vordringen in südlicher Richtung und ein Zusammenarbeiten mit der deutschen und der englischen Expedition, namentlich bezüglich meteorologischer Fragen und bezüglich des Erdmagnetismus, geplant. Die gesamten Kosten sind auf 115 000 Kronen veranschlagt, von welchen 75 000 bereits garantiert sind.

Türkei.

= Die Pest in Smyrna und in Konstantinopel ist als erloschen zu betrachten In letzterer Stadt ist außer dem gemeldeten tötlich verlaufenen Fall kein weiterer Pestfall vorgekommen.

Nord-Amerika.

= Eine Zusammenstellung der Passagierzahlen, welche während des Jahres 1900 in Newyork gelandet worden sind, ergiebt, daß in 838 verschiedenen Fahrten 137 852 Kajüt- und 403 491 Zwischendeckpassagiere aus europäischen Häfen daselbst eingetroffen sind.

England und Transvaal.

Nach Weisung des engl. Kriegsamtes werden in nächster Woche sämtliche männliche gefangene Buren in dem zu Congella (bei Durban in Natal) errichteten Lager, welche nicht nachweisen können daß schon ihre Eltern das Bürgerrecht in einer der Boerenrepubliken besessen haben, nach Europa zurückbefördert. Dieselben werden voraussichtlich in Vlissingen an Land gesetzt werden. Außerdem werden 800 Boerenflüchtlinge, welche sich in Lourenzo Marques befinden, an Bord eines portugiesischen Dampfers nach Lissabon gebracht werden. Die Ueberfahrtskosten zahlt England, desgleichen für jede Person 10 Pfund (200 Mark) als Zehrgeld bei ihrer Landung in Portugal.

Präsident Krüger, der in Utrecht eingetroffen ist, woselbst er sich seines Augenübels wegen einer Operation unterzieht, erhält durch französische Vermittlung täglich Drahtnachrichten vom Kriegsschauplatze. Diesen Meldungen zufolge ist für die nächsten Tage ein allgemeiner Vorstoß unter Delarey nach Natal zu erwarten, während General Botha die Delagoalinie weiterhin als Operationsfeld beibehalten wird. In allerkürzester Zeit werden sämtliche britische Kolonialgebiete Südafrikas von gut bewaffneten Buren besetzt sein.

Ueber das Gefecht bei Lindley am 3. d. Mts., wo Kitchener's Leibwache in eine von Philipp Botha gelegte Falle ging und fast vollständig aufgerieben wurde, bringt „Reuters Bureau" folgende ausführliche Schilderung: Die Leibwache war für einige Monate dem Detachement des Obersten White zugeteilt, das sich unter dem Befehl des Generals Knox an der Verfolgung de Wet's beteiligte. Am Morgen des 3. d. Mts. befahl Oberst White dem Obersten Laing, dem Kommandeur der Leibwache, zu versuchen, mit 150 Mann nach der Stadt Reitz zu gelangen. Am Morgen dieses Tages hatte man rechts und links auf etwa 8 km keine Burenabteilungen gesehen, die sich, als die Leibwache in Sicht kam, plötzlich scheinbar zurückzogen. Als die Engländer in Schwadronskolonne in einem Thale ritten, fielen plötzlich auf der Rechten Schüsse und zwei daraufhin nach dem Gros zurückgeschickte Meldereiter wurden getroffen. Oberst Laing ließ sofort im Trab rechts schwenken. Die Buren eröffneten von einer vorzüglichen, etwa 600 m entfernten Stellung aus ein heftiges Feuer, das viele Leute der Leibwache aus dem Sattel brachte. Die Briten schwenkten nun nach links, um dort eine Stellung einzunehmen, wurden aber auch von dorther mit einem wahren Kugelregen empfangen. Es wurde dann versucht, sich angesichts der ausgezeichneten Stellungen und der Stärke der Buren, die auf 1000 Mann geschätzt wurden, auf das Detachement des Obersten White zurückzuziehen, das nur 6 km rückwärts stand. Aber die Buren kamen dem zuvor und brachten 500 Mann zwischen beide Abteilungen. Die Leibwache sah die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage ein und beschloß, das Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Die Leute galoppierten nach einer Donga, wo einigermaßen Deckung vorhanden war, und kämpften erbittert. Jemand riet, sich zu ergeben, die anderen aber weigerten sich. Colonel Laing, der Kommandeur der Leibwache, fiel, durch das Her getroffen. Als die Buren die Feuerüberlegenheit erkämpft

---

ledigt; um seine Zukunft, den Beruf, welchen er ergreifen würde, kümmerte sich nicht sonderlich.

Im Park, in den schattigen Laubgängen war es kühl und dämmrig. Vom Teich her kam ein schwüler Luftzug — es roch nach Schlamm und faulem Moos. Die Käfer summten einschläfernd, und ab und zu raschelte es in den Zweigen der Bäume und Büsche, in denen irgend ein Vogel sein Nest gebaut hatte.

Am Fuße einer alten Eberesche warf sich Friedel ins Gras. Er hatte trotz seines elastischen Naturells dennoch etwas Katzenjammer. Mechanisch zieht er einen langen Grashalm zwischen seinen Lippen durch, und bei dieser Gelegenheit übermannte ihn der Schlaf. Wohlig streckt er seine Glieder, und ein freundlicher Traum läßt ihn das nicht bestandene Examen und den beschränkten Kredit beim Vater vergessen.

Da fliegt plötzlich etwas Weiches gegen seine Schultern, prallt zurück, hüpft noch einigemal empor und verschwindet dann im hohen Grase.

Ein großer, brauner Gummiball ist's, und als Friedel erschrocken auffährt, schlägt ein lachendes Kinderstimmchen an sein Ohr, und ein kleiner Bursche in weißem, mit englischer Stickerei reichbesetztem Piquékleidchen und hochrotem breitrandigen Hute guckt lachend hinter dem Baume hervor, unter welchem Friedel, noch halb schlafbefangen um sich blickend, sitzt.

„Ah, Du bist's, Alfred warte mal, mich so unsanft aus dem schönsten Schlaf zu wecken!"

Friedel springt auf, um den jauchzenden Kleinen zu haschen. Alfred läuft, so schnell ihn seine dünnen Beinchen tragen, und Friedel, zum Scherz immerfort stolpernd, hinterdrein.

Da schimmert etwas Helles aus einer Seitenallee, Alfred biegt dort ein und läuft seiner Tante Dagmar in die Arme.

„Da bist Du ja, mein Liebling, ich suchte Dich bereits überall," ruft das Mädchen, „wo ist denn Mademoiselle Jeanne?"

Melitta hatte Alfreds alte Wärterin auf einige Wochen beurlaubt. Die Alte besuchte eine verheiratete Tochter auf Oesel. Alfred befand sich jetzt ausschließlich unter Mademoiselle Jeannes Obhut, welche ihren Pflegebefohlenen jedoch sehr gern Dagmar überließ.

„Mademoiselle liest Mama vor," erwiderte das Kind, „das war so langweilig, ich wollte so gern mit Mademoiselle Pferd spielen, aber Mama sagte, ich solle nicht eigensinnig sein, und schickte mich fort aus ihrem Zimmer, da nahm ich meinen Ball und kam hierher."

„Und weckteſt mich ziemlich rücksichtslos," erläuterte Friedel, der sich, um dem kleinen Neffen einen Spaß zu bereiten, mit fingiertem Keuchen herbeischleppte.

„s war sehr ungezogen von Dir, Alfred, so allein in den Park zu laufen," sagte Dagmar in verweisendem Ton, „gut, daß Du nicht an den Teich gingst."

„Amme sagt", — Afred nannte seine alte Wärterin „Amme" — „unten im Teich wohnte ein alter Mann mit grünen Augen." Onkel Friedel, Du hast neulich auch zu Mademoiselle Jeanne gesagt: „Sie haben so wunderschöne grüne Augen."

„Jawohl grünschillernd wie das Meer, Du hast ein vorzügliches Gedächtnis, kleiner Bursche." Friedel hebt die leichte Kindergestalt hoch empor, hält sie einen Augenblick lang schwebend in der Luft und setzt sie dann auf seinen Arm. „Brillante Augen hat Deine Mademoiselle, mein kleiner Freund,d wenn Du einmal so alt sein wirst, wie ich es eben bin, wirst Du grünschillernde Augen zu würdigen verstehen."

„Ach, red' doch keinen Unsinn, Friedel," sagte Dagmar, „Alfred plaudert nach Kindesart alles aus."

„Glaubst Du etwa, daß Mademoiselle Jeanne es übelnimmt, daß ich für ihre schönen Augen schwärme? Für dergleichen ist ein jedes Frauenzimmer empfindlich. Würde es Dich denn vielleicht nicht rühren, Dagmar, wenn Dich jemand anschwärmte?"

„Nein, durchaus nicht."

„Also so spröde — na, warte nur Kleine, Deine Stunde wird auch noch schlagen."

Unter diesem Gespräch schritten sie durch den Lindengang neben der Parkmauer dahin, dem Hause zu.

„Da kommt Onkel Reginald," rief Alfred plötzlich, vor Freude in die Hände klatschend.

Die Geschwister hatten ein näherkommendes Räderrollen nicht beachtet, jetzt bog ein leichter Jagdwagen um die Ecke des kleinen Birkenwäldchens, welches an den Park grenzte.

Auf dem Bock saß Reginald Kreutz und lenkte selbst die beiden leichtfüßigen als Ponies geschorenen Braunen. Er lüftete den rundlichen Filzhut und grüßte über die Mauer hinüber.

„Er kommt zum viertenmal in zwei Wochen," bemerkte Friedel halblaut, als Reginald sich außer Hörweite befand, „solch ein Schwager ist nicht zu verachten, einfach zum „Anpuffen"."

„Was willst Du damit sagen?" dreht Dagmar sich schroff um.

Sie ist plötzlich wie eine Rose erglüht.

„Nun, das ist doch nicht schwer zu begreifen, das kann ja ein Blinder mit dem Stock fühlen."

Dagmar hatte ein Geühl, als drücke ihr jemand gewaltsam die Kehle zu, sodaß sie keinen freien Atemzug thun kann.

„Du glaubst, Friedel?"

„Daß Reginald in Melitta bis über die Ohren verliebt ist, daran zweifle ich keinen Augenblick."

(Fortsetzung folgt.)

rückten sie näher und näher heran. Die Briten unterhielten ein ununterbrochenes Feuer. Die Offiziere, die sich der Gewehre der gefallenen Soldaten bedienten, fielen zahlreich. Einem von ihnen gelang es, durch die Buren zu galoppieren und zum Obersten White zu entkommen, dem er die verzweifelte Lage der Leibwache meldete. Oberst White sandte sofort eine Abteilung mit Geschützen zu Hilfe, diese kam jedoch erst 20 Minuten, nachdem die letzten Leute der Leibwache gefangen genommen waren, an, und konnte den abziehenden Gegner nur noch mit Artilleriefeuer verfolgen. — Dieses Gefecht, bemerkt die „Köln. Ztg.", ist wieder ein Beispiel für die unverbesserliche Fahrlässigkeit der Engländer. Von Aufklärung und Sicherheitsdienst in einem so gefährlichen Gelände erwähnt der obige Bericht nicht ein Wort, und es war doch wirklich um so mehr Anlaß dazu, als sich Burenpatrouillen in der Nähe gezeigt hatten. Das ist das „schneidige Draufgehen", von dem neulich die beiden Offiziere der englischen Armee in China gelegentlich der Unternehmung gegen Badatschu — bekanntlich ungerechtfertigterweise — so viel Rühmens gemacht hatten.

+ In einem vom Kriegsschauplatze nach Brüssel gesendeten Briefe wird die Mitteilung gemacht, daß im englischen Heere die Pest ausgebrochen sei und furchtbare Verheerungen anrichte (?).

Wirren in China.

+ Nach einer Meldung aus Shanghai ist das japanische Schulschiff „Itsukuma" an der Ostküste von Japan mit 95 Personen untergegangen.

+ Die Gesandten traten am Mittwoch zusammen und beschlossen, auf die geforderten Aufklärungen über die letzte Note erst zu antworten, wenn die Chinesen durch ihre Maßnahmen und Beschlüsse den Beweis geliefert haben, daß sie den angenommenen Bedingungen entsprechend Genugthuung leisten wollen.

+ Der „Standard" berichtet aus Tientsin vom 19.: Die Russen räumten am Sonntag Tientsin, wurden gestern jedoch plötzlich zurückgerufen.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 24. Januar.

(Personalien). Dem Herrn Generalsuperintendenten D. Nebe ist der [illegible] Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse, Herrn Landrat Rauck (Iserlohn) der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

** Der auf dem hiesigen Nickelwalzwerk beschäftigt gewesene Monteur W. Br. aus Westhofen, der eingestandenermaßen aus der Fabrik Platinabfälle im Werte von 185 Mark entwendet hat, ist von der Hagener Strafkammer, unter Zubilligung mildernder Umstände — der Beklagte hatte sich in großer Not befunden — zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Anklage wegen Diebstahls eines größeren Stückes Platin wurde wegen mangelnder Beweise fallen gelassen.

** Für das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Hohensyburg wurde in der gestrigen Versammlung des Kohlensyndikats auf Antrag des Vorsitzenden als letzter Beitrag nochmals 1 Zehntel Pfennig pro Tonne der vorjährigen Förderung bewilligt. Das ist die stattliche Summe von rund 52 000 Mark. Die Ausführung des Denkmals ist dadurch gesichert.

** Woher kommt Atemnot im Bett? Viele glauben am bequemsten liegen zu können, wenn sie sich ein halbes Dutzend Kissen unter den Kopf und Rücken packen. Das ist aber gerade verkehrt, denn auf diese Weise kommt der Betreffende in eine krumme Lage, die Brust wird zusammengedrückt und kann sich nicht gehörig ausdehnen. Es empfiehlt sich deshalb, dem nach Atem Ringenden das Kopfkissen eher tiefer als höher zu legen. Damit die Lunge sich gehörig ausdehnen könne, soll er auch nicht auf die Seite, sondern auf dem flachen Rücken liegen und soll weder mit seinen Armen, noch mit einer dicken Decke die Brust beschweren. Selbstverständlich muß man das Zimmer des nach Atem Ringenden fleißig lüften. Eltern mögen daher ihre Kinder frühzeitg an eine richtige Lage im Bette gewöhnen. Ein treffliches Mittel gegen Atemnot soll übrigens Thee von getrockneten Hagebutten sein. Zehn derselben genügen zu einer Tasse. Morgens und abends nimmt man ihn am besten zu sich. Der Thee schmeckt durchaus nicht schlecht. Zimmergymnastik wäre vielleicht in allen Fällen vorzuziehen, natürlich bei reiner Luft.

** Westhofen, 21. Jan. Am 15. ds. Mts. fand hierselbst unter dem Vorsitze des Herrn Amtmanns Graf von Haslingen eine Sitzung der Amtsversammlung des Amtes Westhofen statt. Nach Eröffnung derselben gedachte zunächst der Vorsitzende des verstorbenen Amtsverordneten, Landwirt Schulte gt. Prinz von Wandhofen, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Hierauf wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt. Der vom Vorsitzenden vorgelegte Haushaltsanschlag wurde in Einnahme und in Ausgabe auf 20175,29 Mk. festgesetzt. Die Ueberweisung der Sparkassen-Zinsüberschüsse der Sparkasse Schwerte-Westhofen, aus dem Jahre 1899 soll gemeinschaftlich mit der Stadt Schwerte höheren Orts beantragt werden; die Ueberschüsse sollen zu gemeinnützigen Zwecken verwandt werden. Dem Beschlusse der Sparkassenverwaltung über Erhöhung des Zinssatzes auf 4% wurde zugestimmt. Die Anschaffung des Formalin-Desinfektions-Apparates wurde aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Von der Verfügung des Reichspostamtes, nach welcher die vor einiger Zeit beantragte Einführung der Ortsbriefporto zwischen Schwerte, Westhofen und Hohensyburg abgelehnt wird, nahm die Versammlung Kenntnis. Gegen den Beitritt der Beamten der Sparkasse Schwerte-Westhofen zu der am 1. April d. Js. ins Leben zu rufenden Pensionskasse fand Versammlung nichts zu erinnern. Den Gendarmen wurden wie früher Gratifikationen für besondere Dienstleistungen gewährt. Die Baugesuche sollen jetzt durch einen Sachverständigen geprüft werden, über den Erlaß einer Baugebührenordnung soll demnächst weiterer Beschluß gefaßt werden. Zum Schluß wurde noch eine Kommission gewählt, welche in der Angelegenheit der geplanten Erbauung eines Armenhauses für das Amt Westhofen die nötigen Vorarbeiten fertig stellen soll.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Siegen, 22. Jan. Bei der Bergung der gestern auf der Grube „Alte Dreisbach" getöteten Bergleute stürzte der ganze Schacht zusammen. 25 Bergleute mit dem Bergmeister Osterkamp aus Siegen retteten sich in einen Füllort.

Elberfeld, 23. Jan. Der Betrieb der Schwebebahn, welcher bekanntlich eine Unterbrechung erfuhr, da die Bahnhöfe unpraktisch angelegt waren und umgebaut werden mußten, wird nunmehr am 15. Februar cr. wieder eröffnet werden. — Ein Luxus-Traufaal ist die neuste Errungenschaft Elberfelds. Derselbe befindet sich in dem neuen, erst kürzlich dem Verkehr übergebenen Rathause, das der Stadt einige Millionen gekostet hat. Dieser Traufaal ist außergewöhnlich luxuriös eingerichtet und sollte ursprünglich dazu dienen, daß junge Pärchen darin standesamtlich getraut würden. Inzwischen scheint die Stadtverwaltung andere Ansichten bekommen zu haben, denn bis auf den heutigen Tag ist noch keine Trauung darin vollzogen worden.

** Essen, 23. Jan. Die Firma Krupp in Essen hat an die maßgebenden Stellen Berlins brieflich die offizielle Mitteilung gelangen lassen, daß sie sich bisher den Wünschen der Regierung gefügt und die Geschützlieferungen an England eingestellt habe, daß sie sich aber für die Folge nicht mehr an diesen Wunsch kehren, sondern Aufträge von Geschütz- und Waffenlieferungen an England ausführen werde.

Kaiser Wilhelm II. und die Schulreform.

Im Jahre 1885 hat Kaiser Wilhelm, damals noch Prinz, an den Amtsrichter Hartwich folgenden Brief geschrieben:

Geehrter Herr Amtsrichter!

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für die beiden Schriften, welche Sie mir schickten. Ich habe „Woran wir leiden" mit großem Interesse und noch größerer Freude gelesen: also endlich hat sich einer gefunden, der dieses verknöcherte und geisttötendste aller Systeme energisch angreift! Was Sie dort aussprechen, das unterschreibe ich alles Wort für Wort. Ich habe ja glücklicherweise 2½ Jahre lang mich selbst überzeugen können, was da an unserer Jugend gefrevelt wird! Wie viele Dinge, welche Sie anführen, habe ich im Stillen bei mir bedacht. Nur um einige Sachen zu erwähnen: von 21 Primanern, die unsere Klasse zählte, trugen 19 Brillen, 3 davon mußten jedoch noch einen Kneifer vor die Brille stecken, wenn sie bis zur Tafel sehen wollten!

Homer, der herrliche Mann, für den ich sehr geschwärmt, Horaz, Demosthenes, dessen Reden ja jeden begeistern müssen, wie wurden die gelesen? Etwa mit Enthusiasmus für den Kampf oder die Waffen oder Naturbeschreibungen? Bewahre! unter dem Seziermesser des grammatikalischen, fanatisierten Philologen wurde jedes Sätzchen geteilt, gebiertelt, bis das Skelett mit Behagen gefunden und zur allgemeinen Bewunderung gezeigt ward, in wie viel verschiedener Weise "epi" oder „an" oder sonst so ein Ding vor oder nach gestellt wird! Es war zum Weinen!

Die lateinischen und griechischen Aufsätze (ein rasender Unsinn!), was haben die für Mühe und Arbeit gekostet! Und was für ein Zeug kam da zum Vorschein! Ich glaube, Horaz hätte vor Schreck den Geist aufgegeben!

Fort mit dem Brast! Den Krieg bis aufs Messer gegen solches Lehren! Dies System bewirkt, daß unsere Jugend die Syntax, die Grammatik der alten Sprachen besser kennt, als die „ollen Griechen" selber, daß sie die sämtlichen Feldherren, Schlachten und Schlachtenaufstellungen der punischen und mithridatischen Kriege auswendig weiß, aber sehr im Dunkeln sich befindet über die Schlachten des 7jährigen Krieges, geschweige der „viel zu modernen" aus „66" und „70", die sie noch nicht „gehabt haben"!!!

Was nun den Körper anbetrifft, so bin ich auch der ganz bestimmten Ansicht, daß die Nachmittagsstunden frei sein müßten ein für alle Mal. Der Turnunterricht müßte den Jungens Spaß machen. Kleine Hindernisbahnen zum Wettrennen und recht natürlich Kletterhindernisse würden von Wert sein. Dann würde es sich sehr empfehlen, in allen Städten, wo Militär liegt, alle Woche zwei- oder dreimal durch einen Unteroffizier nachmittags die gesamte ältere Jugend mit Stöcken exerzieren und drillen zu lassen; anstatt der albernen sogenannten Klassenspaziergänge (mit elegantem Stöckchen, schwarzem Rock und Zigarre) Uebungsmarsch mit ein bischen Felddienst, wenn er auch in Spiel und handfeste Prügel ausartet, zu machen.

Unsere Primaner — wir waren leider auch so — sind viel zu blasiert, als daß sie sich den Rock ausziehen und sich keilen könnten! Was könnte man auch anders von solchen Leutchen erwarten. Daher guerre à outrance gegen dieses System! Und ich bin gerne bereit, Ihnen in Ihren Bestrebungen behilflich zu sein! Ich freue mich, einen „deutsch" Redenden gefunden zu haben, der auch fest zufaßt.

Ihr

Wilhelm,
Prinz von Preußen.

Rundschau.

÷ Ein drastisches Bild von der Leutenot entrollt folgendes Schreiben eines Landwirts aus der Provinz Sachsen: „Im Herbste 1898 nahm ich mir einen Landsberger Aufseher an, um durch ihn bessere Leute zur Arbeit zu bekommen. Derselbe verpflichtete sich, im Frühjahr 1899 mit 16 Landsberger Mädchen und 2 Burschen zu kommen. Als die Zeit herankam, schrieb er um Reisegeld; ich schickte ihm 220 Mark. Nach längerem Warten und nochmaliger Bitte um weiteres Reisegeld kam er endlich am 8. April mit 8 Mädchen, 3 alten Männern und 7 halbwüchsigen Burschen. Die Arbeit ging nur sehr schlecht von statten, aber man mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Am 1. Juni gehen die Leute zum Fronleichnamsfeste und — kehren niemals wieder. Die Pässe habe ich der Polizei überreicht, aber die Leute sind im Deutschen Reiche spurlos verschwunden. Nun wendete ich mich an eine andere Arbeitsnachweisstelle, die mir versprach, 16 galizische Arbeiter zu besorgen, und zwar gegen eine Entschädigung von 37,50 Mk. pro Person. Ich schickte das bedungene Geld, in Summa 600 Mk. Aber wie erschrak ich, als nach langem Warten eine alte Frau mit roter Nase, 2 Mädchen, 13 alte Kerle und der Vorarbeiter mit dem Zigarettchen im Munde antrat. Die Leute erhielten sofort für eine Woche Naturalien. Am zweiten Tage sollten die Männer Gerste mähen. Sie erklärten aber lakonisch: „Mähen können wir nicht." Ich forderte sie dann auf, zum Binden zu gehen, bekam aber zur Antwort: „Binden können wir nicht." Auf meine Frage, was sie denn eigentlich können, antworteten sie: „Wir sind Fabrikarbeiter und kennen überhaupt nichts von landwirtschaftlichen Arbeiten". Nun blieb mir weiter nichts anderes übrig, als ihnen klar zu machen, daß es das Beste sei, wenn sie wieder dahin gingen, woher sie gekommen seien. Ich war etwa 820 Mark Reisegeld u. s. w. los und konnte zusehen, wie ich meine Ernte vom Felde bekam." — Diese Schilderung stellt nicht Ausnahmezustände dar, sondern ist typisch.

Vermischtes.

× Die Krone Friedrichs I., die der neue König von Preußen vor 200 Jahren sich aufs Haupt setzte, ist noch erhalten und wird unter den Schätzen des Krontresors aufbewahrt. Von der Krone ist freilich nur noch das Gestell vorhanden, der mit Purpursammet umkleidete massive Goldreif, während der Schmuck der kostbaren Juwelen entfernt ist. Bemerkenswert ist das schwere Gewicht der alten Krone. Sie wäre sicher für den Träger recht lästig gewesen, wenn nicht die Allongeperrücke den Druck erheblich gemildert hätte. An die Stelle der alten Krone ist unter der Regierung des jetzigen Königs eine neue getreten, die Professor Döpler der Jüngere entworfen hat.

*

× Am Grabe des Komponisten Albert Lortzing auf dem Sophienkirchhof in Berlin wurden am 50 jährigen Todestage des Komponisten vier Lorbeerkränze niedergelegt, einer von der Familie, die anderen drei von ungenannten Verehrern. Die Familie hat im Laufe des Sommers den Grabhügel erneuern lassen und mit frischem Epheu geschmückt. Dabei ist der Stein, der seit dem Jahre 1854 auf dem Hügel lag und verwittert war, in Trümmer gegangen. Er trug die Inschrift, die Düringer seinem Freunde widmete:

„Deutsch war sein Lied und deutsch sein Leid,
Sein Leben Kampf mit Not und Neid.
Dies Leid flieht diesen Friedensort,
Der Kampf ist aus, das Lied tönt fort!"

Diese Verse sind bei der Erneuerung des Grabes auf den Sockel des Denkmals übertragen worden, das die Braunschweiger Hofbühne im Jahre 1859 dem Komponisten errichtete.

*

× Neues von Tolstoi. Ein amerikanischer Schriftsteller teilt folgende Neuigkeiten von Tolstoi mit: Der Graf ist völlig gesund und in bester Laune. In einigen Wochen wird sein Drama „Der Leichnam" im Buchhandel erscheinen, auch hat er eine Streitschrift über den Sozialismus unter dem Titel „Die moderne Sklaverei" vollendet. In Gesprächen that Tolstoi folgende Aeußerung: „Ich bedauere, daß Moses zehn Gebote gegeben hat; viel besser wäre es gewesen, er hätte nur diese drei gegeben: „Du sollst nicht töten," „Du sollst nicht stehlen," und dann das siebente Gebot — wie heißt es doch?" und Tolstoi schlug sich gegen die Stirn und sagte: „O, dieses Gedächtnis, dieses Gedächtnis! Ja, jetzt habe ich es: „Du sollst nicht ehebrechen.', Von diesen zehn Geboten hält man eins oder zwei; man sucht sich das leichteste heraus und macht Anderen weiß, daß man an Gott glaubt." Tolstoi unternimmt noch weite Spaziergänge in Begleitung seines Hundes, den er „einzige Sünde" nennt. (Die fremden Nationen, z. B. die Engländer, haben eine andere Zählung der Gebote als wir).

*

Die nicht unwichtige Frage, ob und inwieweit Glycerin als Lösungsmittel den Desinfektionswerth gewisser antiseptischer, d. h. die Erregungskeime gewisser ansteckender Krankheiten zerstörender Mittel beeinflußt, hat Herr Dr. v. Wunschheim im Versuchswege zu beantworten unternommen. Er berichtet über seine Arbeiten im Archiv für Hygiene wie folgt: Schwefelsäure, Oxalsäure, Aetzkali, Karbolsäure, die drei isomeren Kresole, Kreolin, Saprol, Lysol, Thymol, Formol und Tannin, in Glycerin gelöst, verglichen mit den gleichen Konzentrationen in wässeriger Lösung, verlieren an Desinfektionskraft. Essigsäure wirkt, in Glycerin gelöst, nicht schlechter, Salzsäure und Aceton sogar besser als in wässeriger Lösung. Die Desinfektionskraft der in Glycerinwassermischungen zu 2,5 gelösten Karbolsäure wächst mit dem steigenden Wassergehalte des Glycerins und ist bei einem Wassergehalte von etwa 50 Prozent gleich dem der reinwässerigen, gleichprozentigen Karbollösung. Für die Praxis möchte Verfasser empfehlen, bei Anwendung von Karbolglycerin Lösungen von mindestens 10 Prozent Karbolsäure in reinem Glycerin, geringere Karbolsäuremengen aber nicht in solchem, sondern nur in Mischungen von Glycerin und Wasser, zu gleichen Teilen gelöst, zu verwenden. Werden Karbolsäure, Orthokresol, Lysol und Kreolin in Glycerinseifenlösungen gelöst, so desinfizieren sie schwächer, als dieses bei gleichen Konzentrationen in Seifenwasser der Fall sein würde.

Humoristisches.

Zu folgender naiven Aeußerung hat eine Dame in diesen Tagen die Beisetzuug des Großherzogs Karl Alexandin von Sachsen-Weimar Veranlassung gegeben: Eine Freundin erzählte ihr, wie sie wenige Tage vorher die Fürstengruft in Weimar aufgesucht und dort die Särge Goethes und Schillers neben denen der Weimarschen Fürsten gesehen habe. Daß durch diese Nachbarschaft so gänzlich der Standesunterschied zwischen Dichtern und Fürsten verwischt sein sollte, ging nun über den Horizont der anderen Dame, denn sie bemerkte dazu: „Dann sind wohl die Dichtersärge von denen der fürstlichen Herrschaften durch ein Gitter getrennt?"

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Hd. Berlin, 24. Jan. Ueber die gestrige Zeremonie im Geheimen Rat wird aus London gemeldet, daß die Zahl der Anwesenden im Gesamtrat über 200 betrug. Der Herzog von Devonshire verlas die Proklamation. Nachdem der König die Eidesformel gesprochen, erklärte er, den Namen „Edward VII." führen zu wollen. Den Namen „Albert" (der Prinz heißt wie bekannt „Albert Edward") wolle er, dem Wunsche seiner geliebten Mutter gemäß, in der Geschichte seinem Vater allein belassen; dieser Name sei unzertrennlich von allem, was gut sei und werde ewig leben. Mit großem Nachdruck sprach der König von der Verantwortlichkeit und der Würde, die ihm jetzt zugefallen sei, und erklärte, er werde alle Kräfte einsetzen, sich seiner hohen Stellung würdig zu erweisen. Der König sprach in freier Rede. Nachdem alle Personen, welche nicht zum Geheimen Rat gehörten, das Gemach verlassen, leisteten die Herzöge einzeln den Treueid und küßten dem Könige die Hand.

Hd. Rom, 23. Jan. Der Zustand Verdis ist nach der Aussage seines Leibarztes Professors Groco hoffnungslos. Der Kranke liegt seit Mittag regungslos da, nur von Zeit zu Zeit flackert das weichende Leben wieder auf. Dann blickt er um sich und murmelt Worte des Dankes für seine Pflegerinnen, besonders für Frau Stoly, deren hingebende Freundschaft ihm sein Greisenalter verschönte. Seinem Freunde Boito drückte er die Hand mit den Worten: „Es ist aus! Dank für alles! Liebet mich!"

Hd. Mailand, 24. Jan. Die Krankheit Verdis hat sich verschlimmert, die Auflösung ist stündlich zu erwarten.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend 10 Uhr unseren innigstgeliebten Sohn und Bruder

Walter

im Alter von 2 Jahren und 4 Monaten von seinem kurzen, schweren Leiden durch den Tod zu erlösen.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Schwerte, 22. Jan. 1901.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

F. Waslowsky,
Schreinermeister.

Die Beerdigung findet Samstag, den 26. Januar, morgens 9½ Uhr vom evgl. Krankenhause aus statt.

Wohnung!

Versetzungshalber ist die von Herrn Robin bis jetzt innegehabte **Wohnung**, bestehend aus **5 schönen Räumen**, abgeschlossene Etage, pr. 1. April anderweitig zu vermieten.

Aug. Müller, Hörderstr. 14.

Eine Wohnung

von **3 Zimmern**, auf Wunsch auch Bodenkammer, nebst Zubehör pr. 1. Mai zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Eine schöne, gesunde **Wohnung** von **vier großen Zimmern** u. Küche nebst Zubehör an ruhige Leute zu verm. in meinem Neubau Ruhrstr. 4.

Polizeisergeant **Risch.**

---

1 Lehrmädchen

für **Kostüme** gesucht.

Maria Edelhoff,
Bahnhofstr. 23.

Tüchtiges evang.

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn pr. 1. März gesucht. Anmeldungen in der Exped. d. Bl.

Danksagung.

Für das thatkräftige Eingreifen und die aufopfernde Hülfeleistung bei dem mich am 17. d. Mts. betroffenen Brandunglück spreche ich den beiden Feuerwehren Hennen und Drüpplingsen, sowie den Bürgern, welche sich an der Rettung des Viehes und sonstiger Hülfeleistung beim Brande beteiligt haben, meinen **herzlichsten Dank** aus.

Ernst Hiddemann
gt. **Schulte-Rheinen.**



Täglich dreimal **frische Milch** zu haben bei

Wilh. Klempt, Senningsweg 8.



Schweine

der echt Minden-Ravensberger Rasse jeden Alters zur Zucht und Mast hat abzugeben

Schwarzelühr,
Holzen.

Kräftiger

Laufbursche

pr. sofort gesucht.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein junger Landwirt sucht für seinen kleinen Haushalt auf sofort eine

Haushälterin.

Offerten unter W. 100 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Beschwerden

über unregelmäßige Zustellung der Schwerter Zeitung wolle man direkt bei uns anbringen.

Expedition
der Schwerter Zeitung.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, den 23. Januar 1900

50 Kg = 100 Pfd.	1ter M. ₰	2ter M. ₰	3ter M. ₰
Kartoffeln 50 Kilo	3 —	— —	— —
Brot 5 Kilo	— —	— —	— —
Butter per Pfd.	1 20	1 10	— —
Eier 12 Stück	1 —	— —	— —



Großer Vieh-Verkauf.

Der Gutsbesitzer Herr **Schulte-Rheinen** läßt

Samstag, den 26. Januar cr,
morgens 10 Uhr,

auf seinem Hofe wegen des durch Brand zerstörten Viehgebäudes:

28 Stück Rindvieh, bestehend aus Jungvieh, tragenden Kühen und Bullen, sowie:

2 neun Monat alte Fohlen, 1 zweijähriges Fohlen, 1 siebenjährige tragende Mutterstute (Belgier), 1 Stute mit 4 Monat altem Fohlen, 1 sechsjährige hannoversche Stute (Luxuspferd), ein achtjähriges Ackerpferd

öffentlich gegen Kredit, baar und Bürgschaft verkaufen.

Sammelplatz auf dem Hofe und in den Wirtschaften in **Rheinen.**

Carl Jonas.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 28. Januar, vormittags 10 Uhr, sollen in der zum Gute **Reichsmark** gehörenden Waldung in der Wanne:

64 Nummern,

geeignet zu **Leiterbäumen, Gerüst- und Frechtungsstangen,** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Versammlungsort: Wirt Friedrich Weißmann, Wanne bei Hohensyburg.

Reichsmark, den 21. Januar 1901.

Die Verwaltung.

Zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich krankheitshalber bis auf weiteres durch meinen Collegen Herrn Uhrig vertreten werde.

Herr Uhrig war zuletzt Assistent bei **nur erstklassigen Autoritäten** in der Schweiz und ist derselbe imstande, **alle vorkommenden Arbeiten** zur **vollsten Zufriedenheit** der Patienten zu erledigen.

Mich geneigtem Wohlwollen bestens empfehlend, zeichne

Hochachtungsvoll
O. Lebioda, Dentist.

Deimel's Delikateß-Brot

nahrhaft, wohlschmeckend und leicht verdaulich, täglich frisch in Broten à **25** und **50** Pfg.

Nur zu haben bei

Otto Deimel, Kampstr., Schwerte.

Süssrahmbutter	pr. Pfd.	Mk. 1,20
Apfelringe	„ „	36 Pfg.
Apfelschnitzeln	„ „	25 „
Pflaumen	„ „	15—30 „
rein schmeckend. Kaffee	„ „	90—150 „
Süssrahm-Margarine	pr. Pfd.	60, 70 u. 80 „
Fischmarke	5 Pfd.	Mk. 2,80
Margarine	pr. Pfd.	40 Pfg.

empfiehlt

Paul Korflür.
Hörderstrasse 48.

Brotniederlage von Haarmann & Kaiser, Hagen.

Molkereibutter

pr. Pfd. Mk. 1.25, ½ Pfd. 65 Pfg.

Carl Trog.

Wand- und Dekorationsfähnchen

zu **Festlichkeiten**
empfiehlt

pr. Dtzd. 50 Pfg, pr. Stück 5 Pfg.

Schwerte. **Carl Braus.**

Frische Brötchen

sind täglich von 6³⁰ Vormitt. ab bei mir zu haben.

Auf Wunsch werden **Brötchen** unter Zusicherung prompter Bedienung zu jeder Tageszeit gebracht.

Otto Deimel, Kampstr., Schwerte.

Reformierte Kirche.

Donnerstag abend 8 Uhr: — Bibelstunde. —

Die

Annoncen-Expedition

von

Carl Braus, Schwerte,

übernimmt

Inserat-Aufträge

für sämtliche Zeitungen, Zeitschriften, Fachschriften, des In- und Auslandes zu

Original-Preisen

bei promptester Ausführung.

Einen ausführlichen **Plan der**

Pariser Weltausstellung,

sowie den **Stand der**

Deutschen Flotte **von einst und jetzt**

(nach Tabellen Sr. Majestät des Kaisers)

findet man in

Payne's Illustrirtem

Familien-Kalender 1901.

Derselbe ist für **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen und bietet seinen Käufern

eine Fülle von Gaben,

wie sie kein anderer Kalender auch nur annähernd zu bieten vermag. darunter, ausser den oben genannten Beigaben, noch folgende

Gratis-Beilagen: 1 Kunstdruck, 1 Portemonnaie-Kalender, 1 Wand-Kalender, 4 Separatbilder, ein illustrirtes Spielbuch, Militärstatistische Tafel.



Der Turnverein

„Eintracht"

Schwerte

(Mitglied der deutschen Turnerschaft)

feiert den **Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelms II.**

am 26. Januar

im Gasthof **„zur Helle"** durch

Kommers und Pfefferpotthast-Essen,

wozu sämtliche Mitglieder eingeladen werden.

Liste zum Einzeichnen liegt im Vereinslokal (**C. Raffin**) bis Freitag abend auf.

Anfang abends 8 Uhr.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Kleinere Inserate

bitten wir bis **spätestens** 8 Uhr morgens bei uns einzureichen.

Größere Annoncen

müssen tags vorher bis **6 Uhr abends** abgegeben sein.

Die Expedition.

Rotweine

speziell für Kranke,
garantiert rein,

zu **80** und **100 Pfg.** pro Liter, empfehlen von 20 Litern an:

Gebrüder Hartmann,
Weinbergsbesitzer.
Rheinbrohl a. Rhein.

Mein

Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft

befindet sich jetzt

Ostenhellweg 41
parterre.

N. Fuchs
Dortmund.

Hinweis.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten **Theod. Konetzky** in **Stein** (Aargau, Schweiz) bei.

Rechnungsformulare empfiehlt **Carl Braus.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Franz Müller,
für den Anzeigenteil: Julius Humme in Schwerte.
Druck und Verlag von Karl Braus in Schwerte.